

Kurzinformationen

zusammengestellt von Michael K. Mertsch

"Yal Devi" und die Folgen

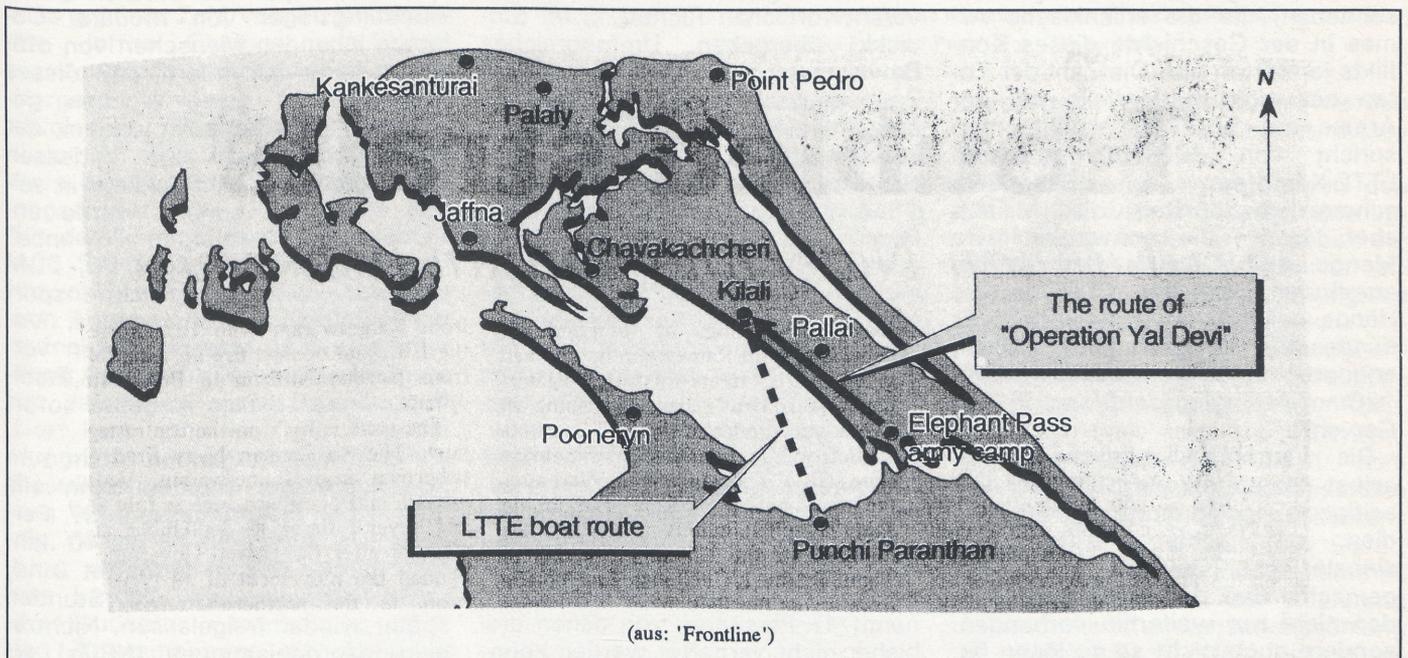
Mit umfangreichen Presseberichten in Colombo wurde sie am 28. September gestartet - die seit langem größte Militäroperation im Norden Sri Lankas mit dem Codenamen "Yal Devi". Offiziell als erneuter Versuch der Streitkräfte am Elephant Pass angekündigt, Territorium aus der Hand der LTTE zurückzuerobern, begannen Truppen mit einem Vormarsch in nördli-

bis nach Kilali auf der Nordseite der Jaffna-Lagune vorgearbeitet. Bereits bis dorthin gab es eine hohe Zahl von Toten auf Seiten der Armee und der LTTE, auch Zivilpersonen starben.

Auf ihrem Vormarsch richteten die Streitkräfte erhebliche Zerstörungen an, die nach Sprachweise der offiziellen Stellen dann in den srilankischen Medien als Vernichtung von LTTE-Stützpunkten deklariert wurden. In Kilali selbst, so hieß

fer. Militärische Ausrüstung im Wert von mehreren Millionen Rupees wurde zerstört oder fiel in die Hände der LTTE und kaum abzuschätzen ist der materielle Schaden an Privateigentum durch die Kämpfe und das vorangegangene Bombardement.

Nichtsdestoweniger konnte man in den folgenden Tagen immer wieder in den Zeitungen vom "großen Erfolg" der Operation lesen. Sie sollte schließlich Ausdruck der Poli-



cher Richtung nach Chavakachcheri. Während jedoch die Armee-Strategen schon von einer Beendigung der LTTE-Herrschaft auf der Jaffna-Halbinsel träumten, stockte der Vormarsch der Soldaten jedoch schon zu Anfang und nach wenigen Tagen zogen sich die Streitkräfte am 4. Oktober wegen der hohen Verluste wieder völlig zurück.

Die Operation war, wie schon bei früheren vergleichbaren Offensiven, durch eine völlige Ausgangssperre über die Gebiete um Jaffna, Kili-nochchi, Mullaitivu und Mannar sowie das schon allzu bekannte tagelange flächendeckende Bombardieren der Halbinsel Jaffna aus der Luft und von Marinebooten eingeleitet worden. Nach drei Tagen hatte sich die Armee etwa 12 km

es in einer derartigen Meldung, seien Hunderte von LTTE-Booten und die gesamte Infrastruktur des von der LTTE durchgeführten Fährdienstes über die Lagune zerstört worden.

Nur einen Tag später verließ die Armee, entgegen der allgemeinen Erwartung eines weiteren Vorrückens auf Jaffna, fluchtartig und unerwartet das Gebiet und zog sich wieder zum Elefantenpaß zurück, während die LTTE nur vier Tage später ankündigte, sie habe den Bootsverkehr von Kilali aus wieder aufgenommen.

Das Resultat der Aktion nach offiziellen Angaben: 125 gefallene und 250 verwundete Soldaten, mehr als 100 tote LTTE Kader und schätzungsweise mehr als 160 zivile Op-

tik von Präsident D.B. Wijetunga sein, der nicht müde wird, den Volksgruppenkonflikt im Land als reines Terroristenproblem darzustellen.

Am Morgen des 11. November geschah dann das für viele Sinhalesen Unfaßbare: Wohl als Gegen-schlag zur Kilali Operation der Armee zu verstehen, greifen am frühen Morgen in einer Überraschungsaktion eine große Zahl von LTTE-Kämpfern das Armeelager von Nagateventhurai in der Nähe von Pooneryn am Südufer der Lagune an und überrennen es in kurzer Zeit.

Während dieses fast zehn Stunden dauernden Angriffs sterben wieder auf beiden Seiten hunderte von Menschen, die srilankische Armee verliert zeitweilig völlig die

Kontrolle über die Vorgänge. Noch Tage nach diesem Angriff suchten Hubschrauber nach geflüchteten Soldaten, deren Gesamtzahl im Lager zur Zeit des Angriffs mit 1.500 angegeben wurde. Völlig ungewöhnlich war in diesem Zusammenhang die Tatsache, daß eine Bombardierung des Gebiets ausblieb, wohl weil man befürchtete, eigene Soldaten dabei zu treffen. Trotzdem dauerte es dann aber nur wenige Tage, bis Teile der Jaffna-Halbinsel erneut Ziel von Flugzeugbomben wurden. Verzweifelte Versuche der Armee, das Lager zurückzugewinnen, sind zwar in den letzten zwei Wochen immer wieder begonnen worden, blieben allerdings erfolglos.

Inzwischen wird das Debakel bei Pooneryn selbst in der offiziellen Presse als "größte Niederlage" beschrieben, die die srilankische Armee in der Geschichte dieses Konflikts je erlitten hat. Die Zahl der Toten hat sich mittlerweile bei der Armee auf 500-700 erhöht, man spricht von 200-300 getöteten LTTE-Kämpfern.

Besonders schmerzlich dürften die Militärs aber auch die unvergleichbare Menge und Qualität der Waffen empfinden, die der LTTE in die Hände gefallen ist. Hierzu gehören mindestens fünf schnelle Patrouillenboote, zwei Kampfpanzer, fünf 120mm Artilleriegeschütze und 120 Gewehre.

Die jüngsten Ereignisse haben selbst der sonst, aufgrund der einseitigen Berichterstattung der Medien, sehr schlecht informierten sinhalaischen Bevölkerung bewußt gemacht, daß der Konflikt im Norden nicht nur weiterhin vorhanden, sondern auch nicht so zu lösen ist, wie es die prominenten Regierungspolitiker immer wieder behaupten. Nicht nur innerhalb der Armee hat sich die Moral der Soldaten angesichts der großen Zahl von Opfern erheblich verschlechtert, auch Teile der Bevölkerung im Süden erkennen mehr und mehr die Sinnlosigkeit des Blutvergießens im Norden und sind nicht mehr bereit, Söhne und Ehemänner für den Kampf zu opfern.

Neue Notstandsverordnungen verlangt

Der Armeechef Generalleutnant Cecil Waidyaratne hat neue Notstandsgesetze verlangt, die dem Militär eine Zensur der Presse ermöglichen, nach dem verschiedene Journalisten seine Erfolgsmel-

dungen als unwahr kritisiert hatten. Nach Berichten der 'Sunday Times' soll der General in einem Telefonanruf auch damit gedroht haben, den Journalisten Iqbal Athas auf Gummireifen verbrennen zu lassen. Leichenverbrennung auf Gummireifen waren das 'Markenzeichen' der Todesschwadronen der Regierung während der Zeit des Aufstandes der 'Janatha Vimukthi Peramuna' (JVP) in der Zeit zwischen 1987 und 1990.

Neues zum Mord an Rajiv Gandhi

Im Zusammenhang mit den Vorbereitungen eines Gerichtsverfahrens gegen die mutmaßlichen Beteiligten am Mordanschlag auf Rajiv Gandhi wurden am 2. November Erklärungen des Anklägers und der verteidigenden Anwälte an den verantwortlichen Richter, S.M. Siddick, übergeben. Umfangreiches Beweismaterial (über tausend Zeugenaussagen, mehr als 900 Dokumente und fast 2.000 Beweisstücke) wurde zusammengetragen, mit dem gegenüber den insgesamt 26 Angeklagten der Nachweis gelingen soll, daß sie an der Ermordung und allen damit im Zusammenhang stehenden Straftaten beteiligt waren. Die Anschuldigungen reichen von der Mordtat selbst über Schmuggel von Waffen, Munition und Sprengstoff bis zum illegalem Einsatz von Funkgeräten.

Die Vorbereitungen zum Prozeß begannen bereits im Mai, doch sahen sich die beteiligten Stellen einer permanenten Flut von Einsprüchen der Beschuldigten gegenüber. Die jetzt fertiggestellte Anklageschrift nennt 41 Personen, von denen drei bisher nicht verhaftet werden konnten (unter ihnen LTTE-Führer V. Prabakaran) und zwölf nicht mehr leben.

Das Beweismaterial stützt sich vor allem auf vier Briefe, die von einigen der Angeklagten geschrieben wurden. Nach Aussage des indischen Anklägers sollen sie zeigen, daß a) Prabakaran selbst über die Pläne des Anschlags informiert war und b) das Attentat durch die LTTE ausgeführt wurde. Ein an Prabakaran gerichteter Brief enthält Informationen über die Ereignisse nach dem Attentat und begründet die Mitwirkung der LTTE an diesem Anschlag.

Die Argumentation der Verteidiger auf die genannten Vorwürfe war bisher recht schwach. Die Anwälte versuchten, die mögliche Mitwisserschaft Prabakarans mit dem Ar-

gument auszuschließen, daß der LTTE-Chef schon 1989 ermordet worden sei, und die Briefe daher nur eine Fälschung sein können. Der Nachweis, daß Prabakaran auch nach diesem Zeitpunkt am Leben war, wird den indischen Anklägern verständlicherweise nicht schwer fallen. Mehr noch, viele Aussagen von ihm und politischen Führern der LTTE stehen in Übereinstimmung mit dem zusammengebrachten Beweismaterial.

Voraussichtlich wird der eigentliche Prozeß im nächsten Jahr beginnen. Beobachter rechnen mit einer Prozeßdauer von mindestens einem Jahr.

Weiteres Flüchtlingslager in Colombo geschlossen

Am 22. September wurden die im Flüchtlingslager von Modara/ Colombo lebenden Menschen von offizieller Seite informiert, daß dieses Lager binnen zwei Wochen geschlossen werden solle. Jedem, der seine Bereitschaft zum Verlassen des Lagers und zur Rückkehr in seinen Heimatort erklärt, wurde außerdem eine "settling-in-allowance" von umgerechnet etwa 70,- DM und der kostenlose Rücktransport nach Batticaloa, Trincomalee, Vavuniya und zu anderen Orten versprochen. Nur neun der 140 Familien nahmen dieses Angebot sofort an.

In der darauffolgenden Nacht zum 23. September wurden dann alle männlichen Lagerinsassen (97 Personen) im Alter von 18 bis 40 Jahren durch Polizei verhaftet und, nach Polizeiangaben, 24 Stunden später wieder freigelassen. Nichtregierungsorganisationen (NROs) erhielten gleichzeitig die Mitteilung, daß der Schließungstermin auf den 5. Oktober, 2:30 Uhr morgens festgelegt worden sei. Bis dahin hatten weitere 80 Familien das Geld- und Rückfahrtangebot angenommen.

Unter Anwesenheit von 50 Polizisten wurde das Lager anschließend von Mitarbeitern des 'Social Services Department' geräumt, wobei insgesamt 114 Personen (25 Kinder unter zwölf Jahren), die nicht bereit waren, nach Batticaloa zurückzukehren, ihre Unterkunft verloren. Die Vertriebenen suchten zunächst Zuflucht in der St. James Kirche von Modara, wurden dort allerdings von Gemeindemitgliedern vertrieben und leben seither auf den umliegenden Straßen des ehemaligen Lagergeländes. Anwohner haben inzwi-

schen begonnen, die Flüchtlingsfrauen und -kinder während der Nacht in ihre Häuser aufzunehmen, aber eine neue Zuflucht ist nicht in Sicht.

Von den Rückkehrern in den Osten ist hingegen noch kaum jemand wieder in seinen Heimatort zurückgekehrt. Wie eine tamilische Tageszeitung berichtet, halten sich fast alle Familien in zwei Übergangslagern in Navalady, Batticaloa, und Valachchenai auf.

Zulassungsbeschränkungen an der Universität Jaffna

Trotz mehrfachem Drängen der Verantwortlichen an der Universität Jaffna, gerade aufgrund der durch die Kriegssituation benachteiligten Jugendlichen wieder mehr Bildungsmöglichkeiten zu geben und eine größere Zahl von Studierenden am Jaffna Campus zuzulassen, wurde durch die Kommission zur Vergabe von Studienplätzen ('University Grants Commission') in Colombo eine drastische Reduzierung der Studentenzahlen in Jaffna angeordnet. Die Kommission wird für das kommende Studienjahr nur 408 Studenten in Jaffna zulassen, obwohl die Hochschule nach eigenen Angaben fast 1.200 Studenten aufnehmen könnte. Die Entscheidung stieß beim Senat der Universität Jaffna auf tiefe Betroffenheit. Dort kann man sich die Entscheidung nicht als weiteren Teil der Restriktionen der Regierung gegen den kriegsgeschüttelten und durch die Wirtschaftsblockade der Regierung stark geschwächten Norden des Landes erklären. Da die Zahl der Studenten wiederum im direkten Zusammenhang mit der Höhe der bewilligten Finanzmittel zusammenhängt, ergeben sich weitere negative Folgen für die Hochschule.

Die Entscheidung fällt zusammen mit der Bekanntmachung der 'University Grants Commission', daß an den Universitäten des Südens (Colombo, Peradeniya, Matara, etc.) jeweils mehr Studenten eine Zulassung erhalten werden, als von diesen Einrichtungen angefordert wurden.

Anura wechselt das Lager

Oppositionspolitiker Anura Bandaranaike hat die 'Sri Lanka Freedom Party' (SLFP) verlassen und ist der regierenden 'United National Party' (UNP) beigetreten. Sein Austritt ist das Ergebnis langer familiärer Auseinandersetzungen mit seiner



Ein Bild aus besseren Zeiten: Anura Bandaranaike mit seiner Mutter Sirimavo Bandaranaike, Führerin der 'Sri Lanka Freedom Party' (Foto: Walter Keller)

Mutter und SLFP-Führerin Sirimavo Bandaranaike, die ihre Tochter Chandrika zu ihrer Nachfolgerin machen möchte. Sein Vater hatte die SFLP 1952 gegründet, nachdem er aus der UNP ausgeschieden wurde. Es wird erwartet, daß weitere SFLP-Mitglieder seinem Schritt folgen und damit die krisengeschüttelte Partei weiter schwächen werden. Der Parteaustritt Anuras ist für die UNP eine willkommene Ablenkung von eigenen Schwächen. Die Partei steht derzeit unter heftiger Kritik von der starken Kritik, der sie sich wegen der jüngsten militärischen Auseinandersetzungen im Norden gegenüber sah.

Highway zum Flughafen Katunayake

Die Planungen zum umstrittenen Neubau einer Schnellstraße, die Colombo mit dem Flughafen in Katunayake verbinden soll, haben im Oktober eine neue Phase erreicht. Die Straße, deren Nutzen immer wieder in Zweifel gezogen wird und zur zwangsweisen Umsiedlung von schätzungsweise 10.000 Menschen führen würde, soll mit japanischer Finanzhilfe realisiert werden.

Das japanische Außenministerium hat nun in einer Stellungnahme aufgrund der zahlreichen Proteste gegen das Projekt erklärt, daß die Entscheidung zur Finanzierung noch einmal überdacht werden soll. Japan werde auf keinen Fall ein Projekt unterstützen, bei dem Menschen unfreiwillig umgesiedelt würden. Nur wenn die Betroffenen auf

friedlichem Wege überredet werden könnten, sei das Land bereit, dieses Projekt zu finanzieren.

Die Protestbewegung gegen den Bau erhält währenddessen eine immer breitere Basis, zu der neben der 'Environmental Foundation' verschiedene soziale und religiöse Gruppen gehören. Neben den Umsiedlungsfragen spielt auch zunehmend die zu erwartende erhebliche Umweltbelastung eine große Rolle. Nach Schätzungen der 'Environmental Foundation' fallen dem Straßenbau neben Zehntausenden von Kokospalmen auch mindestens 300 Hektar Ackerland zum Opfer. Betroffene Anwohner bezeichnen die inzwischen von der Regierung angebotene Kompensationszahlung im Vergleich zu den derzeitigen Landpreisen als "lächerlich". Unbeirrt vom einhelligen Protest und der Forderung nach einer Aufgabe des Projekts haben erste Vorbereitungen zum Beginn der Bauarbeiten allerdings begonnen. (siehe auch 'Südasiens', 3/93)

Erdbeben in Ratnapura

Aufgrund der in den beiden letzten Monaten in fast allen Landes- teilen immer wieder aufgetretenen schweren Regenfälle kam es in vielen Gegenden des Hochlands zu Erdbeben durch Bodenerosion. Besonders hart wurde das Gebiet um die Stadt Ratnapura betroffen. Hier wurden am 8. Oktober durch Verschüttungen mehr als 50 Menschen getötet und etwa 20.000 Personen obdachlos.